

великий Глюк

GLUCK'S .....  
SALIERI'S ....

# LES DANAÏDES

URAUFFÜHRUNG AM 26. APRIL 1784 ÎN DER OPÉRA  
DE PARIS (THEATRE DE LA PORTE SAINT MARTIN)



# DIE ANTIKE SAGE VON DEN DANAÏDEN:

Die Danaïden sind die 50 Töchter des Königs Danaos von Argos, die auf Befehl des Königs ihre Männer, die Söhne von Danaos' Bruder Aigyptos, in der Hochzeitsnacht ermorden, weil sie quasi zur Ehe gezwungen worden sind. Nur Hypermnestra verschont aus echter Liebe ihren Mann Lynkeus.

König Danaos und seine Töchter werden für ihren Frevel schwer bestraft: Die Danaïden verbüßen in der Unterwelt ihre Strafe, indem sie Fässer ohne Boden mithilfe von Sieben mit Wasser füllen müssen. Damit gehören die Danaïden wie Tantalos und Sisyphos zu den klassischen Gestalten ewiger Strafe in der Unterwelt.

Aischylos, Hiketiden. Horaz, Ode 3,11. Ovid, Heroidenbrief 14.



# DIE 5-AKTIGE OPER „LES DANAÏDES“ (1784) WIRD GEMEINHIN DEM KOMPONISTEN ANTONIO SALIERI (1750-1825) ZUGESCHRIEBEN !

## Les Danaïdes

**Les Danaïdes** (deutsch: *Die Danaiden*) ist eine *Tragédie lyrique* in fünf Akten von Antonio Salieri, deren Text von François Bailly du Roulet und Louis Théodore Baron de Tschudi, nach einer italienischen Vorlage von Ranieri de' Calzabigi stammt.

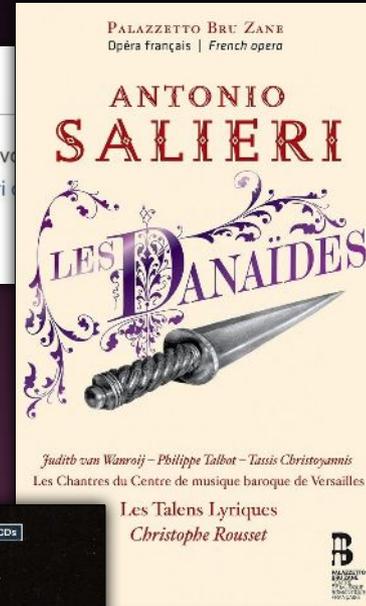
Die Uraufführung fand am 26. April 1784 in der Opéra de Paris statt.

## Les Danaïdes

Article Talk

From Wikipedia, the free encyclopedia

**Les Danaïdes** is an opera by Antonio Salieri, in five acts: more specifically, it is a *lyrique*.<sup>[1]</sup> The opera was set to a libretto by François-Louis Gand Le Bland Du Roulet and Louis-Théodore de Tschudi, who in turn adapted the work of Ranieri de' Calzabigi (with permission). Calzabigi originally wrote the libretto of *Les Danaïdes* for Christoph Gluck, but the aged composer, who had just experienced a stroke,<sup>[2]</sup> was unable to complete the Opéra's schedule and so asked Salieri to take it over.<sup>[3]</sup> The plot of the opera is based on Greek tragedy and revolves around the deeds of the mythological characters Danaë and Hypermnestra.



### Antonio Salieri



**Lebensdaten:**  
+ 18. August 1750 in Lignano (Venedig)  
+ 7. Mai 1825 in Wien

**Herkunft:** Italien

**Ära:** Klassik

**Wichtige Werke**

**Bühnenwerke:**  
Armida, Oper (1771)  
Der Raucherkehrer, Singspiel (1781)  
Les Danaïdes, Oper (1784)  
Primo lo musica e poi le parole, Oper (1786)  
Turare, Oper (1787)  
Die Neger, Oper (1804)

# ANTONIO SALIERI (1750-1825)

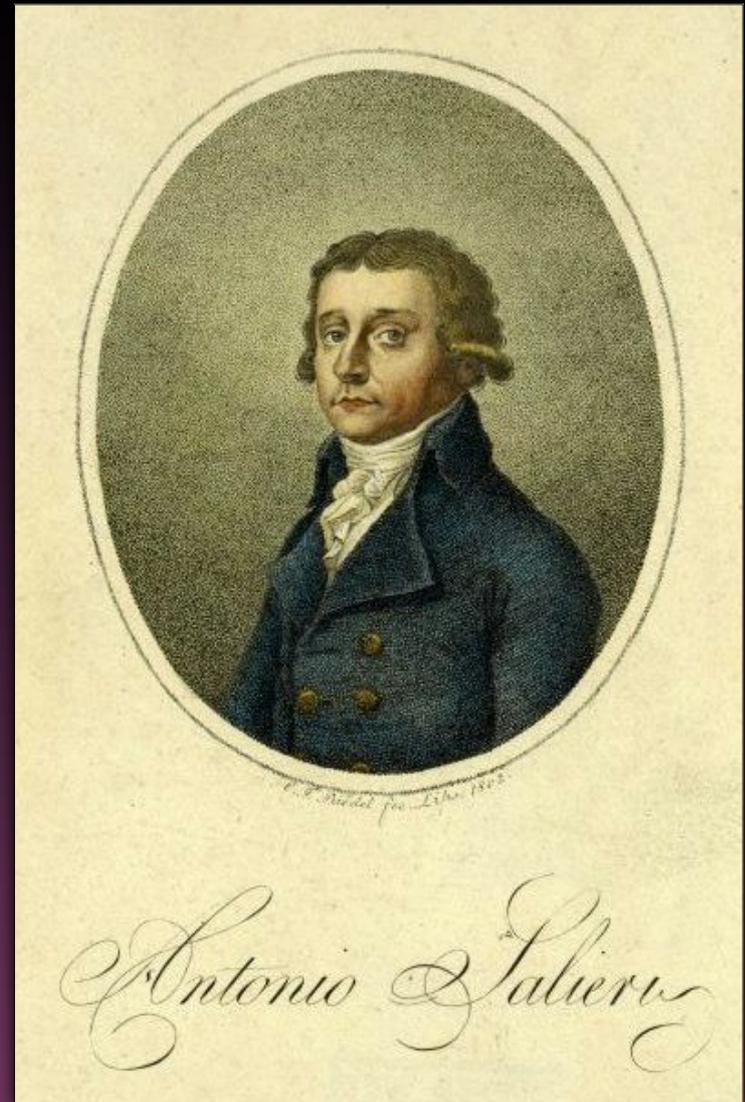
- Kaufmannssohn aus Legnano/Republik Venedig
- 1766 von **Florian Leopold Gassmann** (1729-1774) in Venedig entdeckt
- Kompositionslehre in Wien nach Joh J. Fux' Lehrbuch ***Gradus ad Parnassum***
- **Bekanntschaft mit Gluck:**

*“Von meiner frühesten Jugend an ein leidenschaftlicher Verehrer jenes großen Genius und seiner herrlichen Werke, wurde ich durch günstige Umstände ... seit 1766 auch in sein Vertrauen und sein Haus aufgenommen, und ich verweilte dort bis zu seinem Tod im November 1787 ... Beauftragt mit der Aufführung aller derjenigen seiner Werke, welche in Wien gegeben wurden (Orpheus, Alceste, Paris und Helena, Iphigenie auf Tauris), wurde ich endlich von ihm selbst zur Komposition der ihm aufgetragenen französischen Oper „Die Danaïden“ erwählt und bei dieser Arbeit, meiner ersten für Paris, durch seine unschätzbaren Ratschläge unterstützt ...“*

(Antonio Salieri, AMZ 1809)

- Gluck wurde nach 1779 in Paris sehr vermisst !
- 1783: Das Komitée der Pariser Oper beauftragt Gluck trotz Lähmung mit der Vertonung der Oper „Les Danaïdes“ !

**Comeback!**





Christoph Willibald Gluck im Jahr 1777

## GLUCKS SCHÜTZENHILFE FÜR SALIERI:

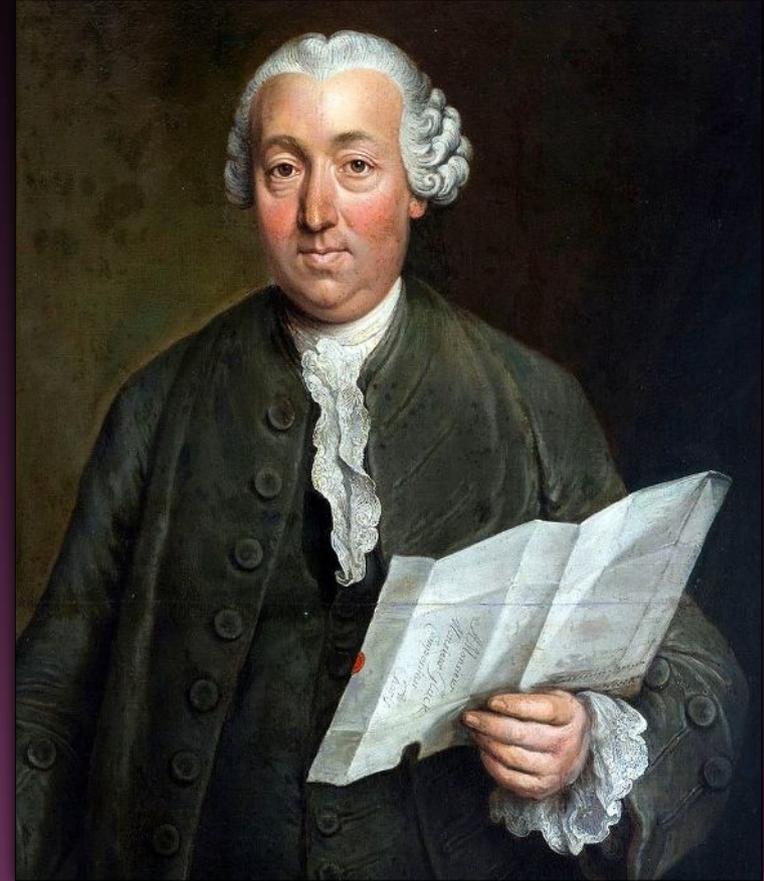
- Salieris erste Oper **Armida** (2. Juni 1771 Wien) ist klar im Geiste Glucks und seiner Opernreform geschrieben: Sinfonia in Pantomima, viele Chorsätze, stark in die Handlung involviertes Ballett, farbige Instrumentierung > Ruf nach Stockholm!
- Gluck überlässt Salieri einen ehrenvollen Auftrag: Eröffnungsooper **L'Europa riconosciuta** zur **Einweihung der Mailänder Scala** am 3. August 1778 ! Vieles Anregungen aus Glucks Reformprogramm: Chöre, Ballette, Ariosi, Accompagnati.
- Vermutlich hat Gluck zu dieser Oper Salieris durch seine gute Beziehung zu den pfälzischen Wittelsbachern als Librettisten den kurpfälzischen Hofpoeten **Mattia Venazi** (1730-1794) und als Primadonna die Sängerin **Franziska Lebrun** (aus der Mannheimer Hofkapelle) vermittelt!

*Maria Antonia Walburgis, Kurfürstin von Sachsen,  
Schwester des Kurfürsten Maximilian III.*

*Kurfürst Karl Theodor, ab 1778 auch Kurfürst von Bayern*

# GLUCK BESORGT DEN OPERNSTOFF ZU „*LES DANAÏDES*“

- ab Herbst 1773 Ranieri de' Calzabigi und Giuseppe Millico in Wien arbeitslos, 1774 Rückkehr nach Italien, 1778/80 gemeinsam in Neapel !
- Nov. 1778: Calzabigi stellt brieflich Gluck ein neues Reform-Libretto zur alten Metastasio-Oper „*Ipermestra*“ (1731 Prag, 1744 Venedig, 1751 Prag) VOR: „*Le Danaïdi*“ !
- Gluck begeistert, kündigt eine Übersetzung ins Französische und eine Aufführung in Paris im Jahr 1781 an. De' Calzabigi widerspricht nicht.
- Das Projekt bleibt mehr als 4 Jahre liegen !
- 1780 Einladung Glucks nach Neapel, soll 4 Calzabigi-Opern inszenieren: „*Orfeo ed Euridice*“, „*Alceste*“, „*Paride ed Elena*“, „*Le Danaïdi*“. Tod der Kaiserin Maria Theresia am 29. Nov. 1780 !
- Noch im selben Jahr Auftrag für Giuseppe Millico, „*Ipermestra* à *Le Danaïdi*“ zu vertonen. 1783 oder 1784 aus Kostengründen nur Aufführungen von Teilen der Oper. Diese Version schlägt in der italienischen Theaterkritik hohe Wellen.



Ranieri de' Calzabigi

# GLUCKS SCHLAGANFÄLLE:

erhitzt“  
wahrscheinlich!

**Aug./Sept. 1775:** Schwere, mehrwöchige Krankheit in Wien, 1. Apoplex ?

**Brief vom 14. Oktober an du Roulet:** „Ich kann noch nicht schreiben, ich bin noch sehr schwach ... Wenn ich im Winter anreisen würde, würde ich mir erneut jene Erkältung einfangen, die ich soeben hinter mir gelassen habe ... Ich spüre, dass ich keine Opern mehr schreiben kann ...“

**Aug./Sept. 1779:** „Apoplex“ während der Proben zu „Écho et Narcisse“?

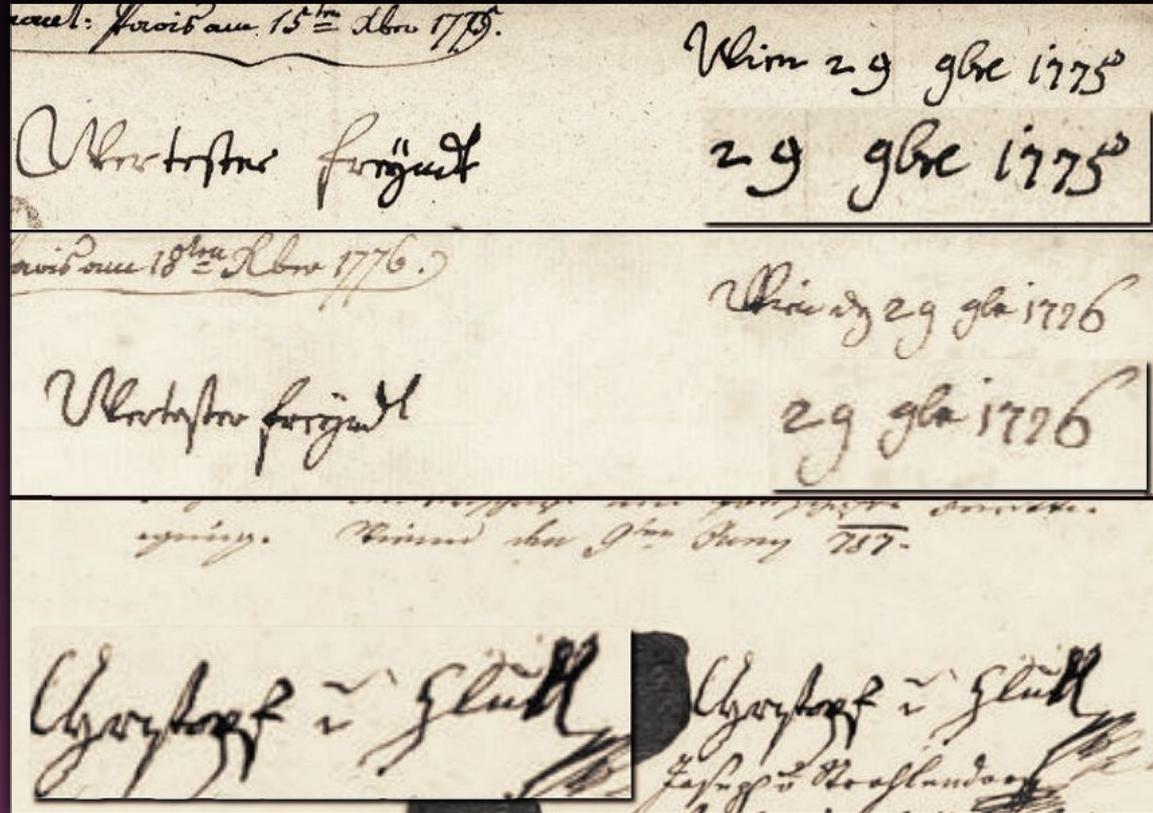
**Brief vom 31. März 1780 an Kruthoffer:** „dan ich bin gott sey Danck anjetzo gesunth, ich mag keine Galle mehr in Paris speyen.“ Mme. Gluck bestellt „Bitterwasser“ in Paris!

**Ende Mai 1781:** 2. schwerer Apoplex mit brachio-(fazialer?) Hemiparese und reversibler Pseudobulbärparalyse:

**Mozart am 27. Juni 1781 an seinen Vater:** „den Gluck hat der Schlag gerührt; man redet nicht gut von seinen Gesundheitsumständen...“

Pseudobulbärparalyse mit schleppender Sprache, nachfolgend Pneumonie – vollständiger Verlust der Feinmotorik: keine Partiturschrift mehr! - Grobmotorik, Stimme und Geisteskraft bleiben intakt: weiterhin Komponieren, Cembalospiele, Gesang möglich!

Kopfschmerzen, „Es summt in meinem Kopf“, „Mein Kopf ist  
> arterielle Hypertonie als Grunderkrankung sehr



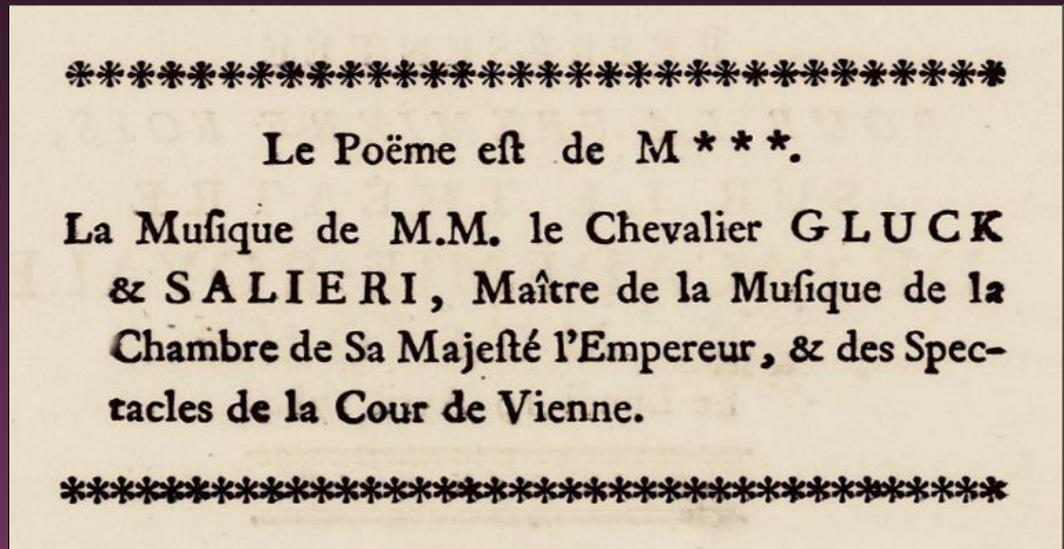
# LES DANAÏDES – VERSION FRANÇAIS DE PARIS:

1783: Gluck ist wieder hergestellt – Vertrag mit der Pariser Opernleitung: 20000 Pfund, wenn Gluck persönlich in Paris die Oper leitet, 12000 Pfund, wenn er einen Vertreter schickt. Man zieht also bei der Vertragserstellung bereits Glucks Handicap ins Kalkül – aber man will ihn unbedingt haben!

Das Comité in Paris nimmt an, dass sich Gluck in der Komposition verewigen wolle: „*L’opéra des Danaïdes étoit attendu et annoncé comme étant son propre ouvrage ...*“ (La cour et l’opéra sous Louis XVI, 1878, 168)

Versammlung des Komitées vom 14. April 1783: Note des Botschafters Florimond de Mercy-Argenteau: Die beiden ersten Akte der Oper sind vom Ritter Gluck verfasst, der 3. Akt von Salieri, der die Opern in Paris einstudieren werde! (La cour, 169f.)

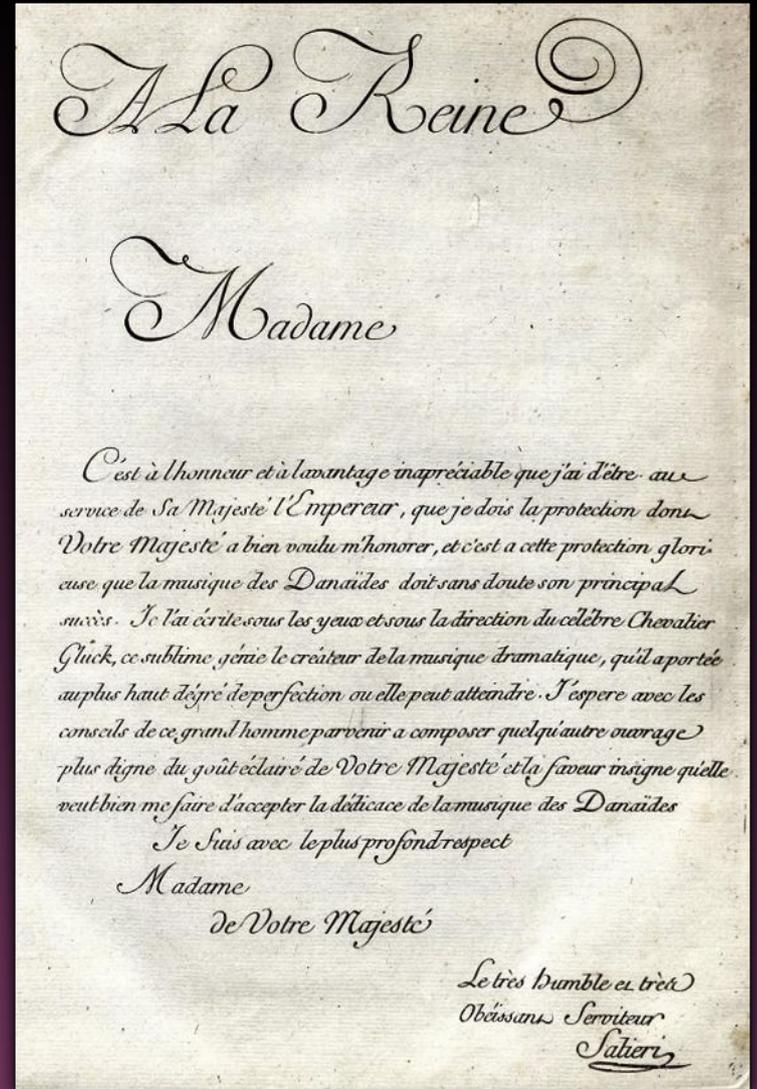
Im Libretto und auf dem Anschlagzettel vom 24. April 1784 liest man deshalb:



# KLÄRUNG DER URHEBERSCHAFT

# SALIERI IM VORWORT DER PARTITUR VON LES DANAÏDES, EINE WIDMUNG, GERICHTET „À LA REINE“ MARIE ANTOINETTE:

„Ich habe die Oper geschrieben unter den Augen und der Anweisung des berühmten Chevalier Gluck, des erhabenen Genies und Schöpfers der dramatischen Musik, der zu einem Höchstmaß an Perfektion beigetragen hat, mehr als man erwarten konnte. Ich hoffe, mit den Ratschlägen dieses großen Mannes auch noch weitere Werke schreiben zu können, die dem erhabenen Geschmack Ihrer Majestät würdig sind ...“



# KAISER JOSEPH II. IN WIEN AN SEINEN BOTSCHAFTER FLORIMOND DE MERCY-ARGENTEAU IN PARIS:

*„Der Komponist Salieri hat gerade eine Oper mit dem Titel *Hypermnestre ou les Danaïdes* niedergeschrieben, sozusagen **unter dem Diktat Glucks**. Das Wenige, was ich davon auf dem Cembalo gehört habe, erschien mir recht gut. Da Gluck wahrscheinlich nicht in der Lage sein wird, selbst nach Paris zu reisen, bitte ich Sie, mein lieber Graf, mir in einem Wort mitzuteilen, ob Salieri gut daran täte, sich dorthin zu begeben, und ob Sie glauben, dass sein Stück dort aufgenommen und aufgeführt werden könnte, denn da er bei mir und am hiesigen Theater angestellt ist, möchte er diese Reise nicht in Ungewissheit machen und sich unnötig in Paris aufhalten...“*

(Brief Kaiser Josephs II. an Graf Mercy-Argenteau, Wien, 31. März 1783)

*„Mein lieber Graf Mercy, der Überbringer dieses Briefes ist Salieri, mein Kapellmeister, der sich nach Paris begibt, um dort eine Oper aufzuführen, die **er unter dem Diktat von Gluck komponiert hat**. Ich bitte Sie, ihm alle Unterstützung und Hilfe zukommen zu lassen, die er für den Erfolg seines Werkes benötigen könnte. Ich sende Ihnen zu diesem Zweck auch einen Brief an die Königin, den Sie Salieri übergeben und ihm Gelegenheit und Mittel verschaffen sollen, ihn selbst auszuhändigen. **Ich glaube, dass es keine Kabale gibt**; dieser junge Mann, der bereits sehr gute italienische Musik gemacht hat und im Übrigen ein Schüler von Gluck ist, bei dem er in hohem Ansehen steht, wird allein in der Lage sein, ihn eines Tages zu ersetzen, nachdem er nun außer Gefecht gesetzt ist ...“*

(Brief Kaiser Josephs II. an Graf Mercy-Argenteau, Brief vom 30. November 1783)

**Es gibt nicht den geringsten Zweifel, dass die Oper „Les Danaïdes“ die Handschrift Glucks trägt – bis ins kleinste Detail. Es ist deshalb durchaus berechtigt, ja sogar notwendig, von der letzten Oper Christoph W. Glucks und erst nachrangig von der Oper Salieris zu sprechen:**

- Wer besorgte das **Libretto** ? **Es war Gluck persönlich!**
- Wer besorgte die beiden französischen Librettisten? **Es war wiederum Gluck!**

Baron **Louis Théodore de Tschudi** (1734-1784) stirbt während der Proben an einem Erysipel mit Darminfekt!

Dermalige Botschaftsattaché **Marius François Louis Gand Leblanc Bailli du Roullet** (1716-1786) übernimmt die Dichtung, überarbeitet sie, bringt das Libretto zu Druck, übernimmt die Pressearbeit und führt alles zu einem gutem Ende.

- Wer konzipierte die **beiden ersten Akte** vollständig ? **Es war erneut Gluck!** Echte Tondichtung, komponiert im Sinne Glucks und Klopstocks - fast zielgenau auf jede deklamierte Silbe der Dichtung!

Salieri war sehr sprachunbegabt, speziell Französisch radebrechte er nur. Wer das weiß, versteht, wie weit Glucks Hilfe selbst im letzten Akt ging!

*„Salieri lernte trotz eines halben Jahrhunderts Berufsleben in Wien (die Jahre in Italien und Frankreich abgezogen) nie richtig Deutsch und sprach einen Kauderwelsch von drei Sprachen durcheinander.“*

- Mit Antoinette Saint-Huberti, Henri Larrivée und Étienne Lainez stand eine bewährte Gluck-Riege zur Verfügung!

**Selbst der Schlusschor der Oper (Danaïden und Dämonen der Hölle im Wechsel) – mit seinen Schreien des Schmerzes und der Verzweiflung – zeigt Glucks kompositorische Handschrift!**

# Worauf richtete Gluck in dieser seiner letzten Oper den Augenmerk ?

Dazu am besten eine Anekdote:

In Salieris Niederschrift zu einer Arie von „*Les Danaïdes*“ war eine Stelle, die Salieri nicht behagte. Gluck sah erst das Notenblatt durch, dann liess er Salieri die Arie singen und er sagte: *„Sie haben Recht, lieber Freund. Die ganze Arie ist gut, aber die Stelle, mit der sie unzufrieden sind, missfällt auch mir – ohne gleich zu wissen, warum.“* So sang Salieri die Arie zwei weitere Male, bis Gluck endlich erleichtert ausrief:

***„Nun habe ich es! Diese Stelle riecht nach – Musik!“***

Was wollte Gluck damit sagen?

Es ging hier um eine kompositorische Fantasie, die losgelöst von Szene und Dichtung war – und dadurch eben wertlos!

*„Dieses Wort des großen Mannes“, sagte Salieri später, „ist ebenso originell wie bedeutungsschwer für jeden Künstler und jedwede Kunst. Der Ritter Gluck sagte oft, dass er, ehe er an die Komposition einer Oper gehe, das Gelübde mache, zu vergessen, dass er Musiker sei. Man kann von seinen Opern sagen: Das ist nicht Musik, wie man von den Gemälden des Correggio und Tizian sagen möchte: Das ist nicht gemalt.“* (Mémoires pour servir ..., Paris 1781)

# LES DANAÏDES (1784) IST GLUCKS LETZTE OPER!

## Les Danaïdes

**Les Danaïdes** (deutsch: *Die Danaiden*) ist eine *Tragédie lyrique* in fünf Akten von Antonio Salieri, deren Text von François Bailly du Roulet und Louis Théodore Baron de Tschudi, nach einer italienischen Vorlage von Ranieri de' Calzabigi stammt.

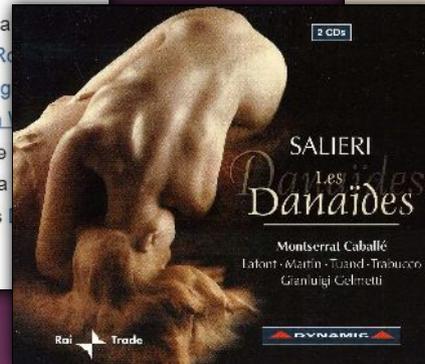
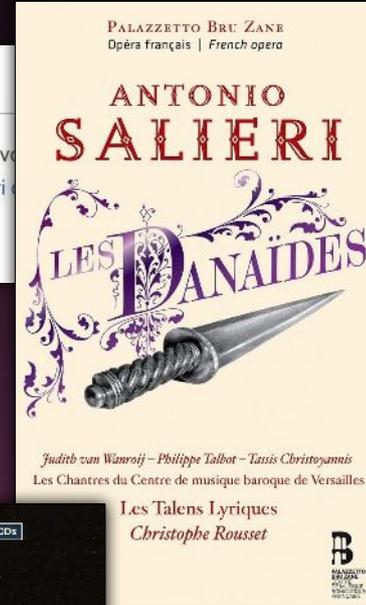
Die Uraufführung fand am 26. April 1784 in der Opéra de Paris statt.

## Les Danaïdes

Article Talk

From Wikipedia, the free encyclopedia

**Les Danaïdes** is an opera by Antonio Salieri, in five acts: more specifically, it is a *lyrique*.<sup>[1]</sup> The opera was set to a libretto by François-Louis Gand Le Bland Du Roulet and Louis-Théodore de Tschudi, who in turn adapted the work of Ranieri de' Calzabigi (with permission). Calzabigi originally wrote the libretto of *Les Danaïdes* for Christoph Willibald Gluck, but the aged composer, who had just experienced a stroke,<sup>[2]</sup> was unable to complete the Opéra's schedule and so asked Salieri to take it over.<sup>[3]</sup> The plot of the opera is based on Greek tragedy and revolves around the deeds of the mythological characters Danaos and Hypermnestra.



**Antonio Salieri**



**Lebensdaten:**  
+ 18. August 1790 in Lagnano (Venedig)  
+ 7. Mai 1825 in Wien

**Herkunft:** Italien

**Ära:** Epoche: Klassik

**Wichtige Werke**

**Bühnenwerke:**  
Armida, Oper (1771)  
Der Bauchtanzlehrer, Singspiel (1781)  
Les Danaïdes, Oper (1784)  
Primo lo musica e poi le parole, Oper (1786)  
Turare, Oper (1787)  
Die Neger, Oper (1804)

Rühles Komponistenlexikon für junge Leute, 2015

# GLUCK GESTeht SEIN HANDICAP EIN:

Wegen der Armlähmung und rascher Erschöpfbarkeit kann Gluck für die Oper die Partiturschrift nicht erledigen. Ein auf den Tag der Uraufführung, den 26. April, datierter Brief Glucks wird auf Bitten seines Freundes du Rouillet im Journal de Paris am 16. Mai 1784 (nach der 6. Vorstellung) veröffentlicht:

Er besagt, „*dass die Musik der Danaïdes ganz von Monsieur Salieri sei und ich [Gluck] keinen anderen Anteil daran habe als durch Ratschläge, die er gerne von mir annehmen wollte, und dass meine Hochachtung für ihn mich veranlasst hat, ihm etwas von meiner geringen Erfahrung mitzugeben ...*“ (La cour, S. 182)

**Das ist ein klares Understatement Glucks, eine Geste der Wahrheitsliebe, der persönlichen Bescheidenheit und – der politischen Raffinesse!**

In einer Dankadresse hierauf Salieri:

„*Die Erklärung des Herrn Ritter von Gluck, die ich soeben in der Zeitung gelesen habe, ist ein neuer Gunsterweis, den ich von diesem großen Mann erhalte, dessen Freundschaft auf mich einen Strahl seines Ruhmes zurückwirft. Es ist wahr, dass ich allein die Musik zur Oper Les Danaïdes niedergeschrieben habe, aber ich habe sie ganz unter seiner Anleitung geschrieben, geführt von seinem Licht und erleuchtet von seinem Genie. Der Verdienst meiner musikalischen Ideen ist zu sehr kompositorisches Gemeingut und zu wenig Spezialität an sich, so dass man daraus nur den Aspekt der Banalität ziehen könnte. Aber die Art der Anwendung, der Applikation auf die einzelnen Worte, das ist ihr durchschlagender dramatischer Effekt, der ihren Wert ausmacht und der Oper ein reelles Verdienst gibt. Was es davon alles an Gutem in der Oper der Danaiden gibt, das alles verdanke ich dem Urheber der Iphigenie. Es würde mir deshalb an Wahrheit und Anerkennung mangeln, wenn ich nicht die Ehre eingestehen würde, die er mir hat zukommen lassen, und deshalb möchte ich, dass sein Name am Kopf dieses Werkes neben dem meinen steht ...*“ (La Cour, 183f.)

**Aus unserem Vortrag über Klopstock:** Der gebürtige Odenwälder **Joseph Martin Kraus** (1756-92) in Stockholm ist der wahre Erbe der Gluck'schen Kompositionskunst.

April 1783: der 69-jährige Gluck weiht den 27-jährigen Kraus in sein Vorhaben mit der Oper „*Les Danaïdes*“ ein. Kraus berichtet daraufhin dem Stockholmer Theaterdirektor **Hans Axel von Fersen** vom Gesundheitszustand des Komponisten, von seinen Lähmungen:

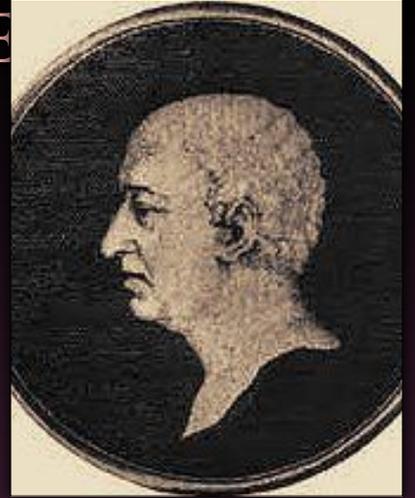
*„Das war die Ursache, weshalb Salieri seine [also Glucks] Danaïdes zu Papier bringen sollte. Aber da auch dies [also das bloße Komponieren] ihn zu sehr angriff, [...] hat er diese Oper aufgegeben, und Salieri ist an seiner Stelle nach Paris gerufen worden, um sie zu setzen. Gluck glaubt, dass die Musik zu viel nach seinen [also Glucks] Ideen werden dürfte [...], als dass sie Salieris werden könnte; aber **gleichwohl hatte er kein volles Vertrauen zu diesen jungen Mannes** [nämlich Salieris] Geschicklichkeit, um die Musik unter seinem Namen [also dem Namen ‚Gluck‘] passieren zu lassen ...“*

## Notabene:

- **Salieri hatte nicht das volle Vertrauen Glucks! Gluck durchschaute Salieris Eitelkeit!**
- **Johann Martin Kraus genoss dagegen das volle Vertrauen Glucks, sonst hätte er ihn nicht in seine Vorbehalte gegenüber Salieri eingeweiht!**



# RANIERI DE' CALZABIGIS ÜBLES NACHTRETE



Nach der Besprechung der Oper im *Mercure de France* am 18, 19. und 20. Mai trifft in Paris ein mehrseitiger Brief Ranieri de' Calzabigis ein, datiert vom 25. Juni 1784. Er wird am 7. August 1784 im *Mercure* veröffentlicht:

- Der Tenor des Briefes: Klagend bis anklagend und – sehr despektierlich!
- Gluck habe ihn nach den Erfolgen von *Orpheus* und *Alceste* „*iterum antiquo me includere ludo – erneut mich ins alte Spiel einfangen*“ und vor seinen Karren spannen wollen, unter „*grand promesses - großen Versprechungen*“.
- Der Name de' Calzabigi als eigentlicher Autor sei unterschlagen worden, die Idee der „*grand tableaux*“ stamme z. B. von ihm etc. etc.
- Allerdings kein konkreter Vorwurf des Plagiats an Gluck, vielmehr dreht de Calzabigi den Spieß um: „*M. Gluck m'auroit mis dans le cas de passer pour plagiaire & de jouer le rôle ridicule de la Corneille de la Fable – furtivis nudata coloribus – („Die Krähe erlaubt unser Lachen, wenn sie der gestohlenen Federn beraubt wird“)*“.
- **Der Gipfel:** In Wirklichkeit habe ER, de' Calzabigi, Gluck die richtige Deklamation der Dichtung beigebracht, nicht umgekehrt. Wenn Gluck behauptete, er sei der Schöpfer der dramatischen Musik, dann hätte er sie wohl aus dem Nichts erschaffen. Dem sei nicht so: ER habe ihn mit Stoff versorgt. Diese Schöpfung sei ihre gemeinsame! Und: Die Fassung von Millico sei der Pariser Version haushoch überlegen!

Die Reaktion des hochbetagten Christoph Willibald Gluck in Wien:

# Schweigen!

Zur Erinnerung:

Christoph Willibald Gluck hatte von Anfang an keinen Hehl daraus gemacht, dass er Calzabigis Libretto nur als französische Übersetzung in Paris verarbeiten wolle.

# DIE REPLIK DU ROULLETS

3. Sept. 1784, veröffentlicht im *Mercure de France* am 9. Oktober

1784:

- Die „Danaidi“ von **Cassabiggi** (so!) seien im Libretto der Oper durchaus als Vorlage erwähnt worden, ebenso wie das einaktige Ballett **Jean-Georges Noverres** (1768).
- Es seien viele Umstellungen, Straffungen und Ergänzungen notwendig gewesen, da sonst „*unsere Theatersitten ernsthaft verletzt worden wären*“. In Cassabiggis Konzept sei zuviel sinnenleere Bewegung auf der Bühne gewesen – ein nutzloses Hin und Her, das man beseitigen musste, sodass am Ende vom Libretto de'Calzabigis nicht viel übrig blieb.
- Es folgt eine entschlossene Verteidigung Glucks, „*dieses großen Mannes, der durch die Lauterheit seiner Gefühle und die Erhabenheit seines Genies ebenso vorbildlich wie respektabel sei*“: Alle Vereinbarungen mit C. habe Gluck eingehalten; sie seien nur insofern hinfällig gewesen, als diese Oper gar nicht von Gluck, sondern eben von Salieri stammt! „*Worüber also will sich der Herr Cassabiggi beklagen? Gluck hat lediglich von seinem Recht Gebrauch gemacht, über die Dichtung der Hypermnestra zu verfügen ...*“
- Lächerlich sei, wenn Cassabiggi behaupte: „*Ich bin der wahre Schöpfer der dramatischen Musik ... der Musik der Deklamation*“. Wenn Cassabiggi dieses Alleinstellungsmerkmal habe, wie habe dann Gluck seine beiden Iphigenien schreiben können, in einem Maß an Perfektion, das seine italienischen Werke weit übersteige?
- Das Schlusswort: „*In Wahrheit, Monsieur Cassabiggi, geben uns Ihr Brief, Ihre Reklamation, Ihre Behauptungen, Ihre Art zu raisonnieren zweifelsohne das Recht, uns hier in Paris ein wenig öffentlich über Sie lustig zu machen. Doch es wohnt Ihnen wohl zu viel Geist, Vorstellungskraft und Talent inne, als dass wir uns erlauben würden, einen Mann von Ihren Verdiensten dem öffentlichen Gelächter auszusetzen ...*“

## AVERTISSEMENT.

*A* PRES les succès nombreux & mérités que le Sujet des Danaïdes a obtenus sur nos différents Théâtres, nous n'aurions pas osé le faire reparaitre sur celui de l'Opéra, si nous n'avions pas imaginé de l'y montrer sous une forme nouvelle. Si le public juge qu'à cet égard notre Poëme a quelque mérite, nous aimons à déclarer ici que ce mérite ne nous appartient pas tout entier.

On nous a communiqué un manuscrit de M. de Calzabiggi, Auteur de l'Orphée & de l'Alceste Italiens, dont nous nous sommes beaucoup aidés. Nous avons emprunté quelques idées du Ballet des Danaïdes du célèbre M. Noverre, ce moderne rival des Batilles & des Pilades; nous y avons joint les nôtres, & du tout nous avons composé notre plan.

Von Ranieri de' Calzabiggi wurde danach in Paris nichts mehr gehört!



# GIUSEPPE MILLICO IST VON ANDERER ART!

Millico hätte ebenso wie die „beleidigte Leberwurst“ de' Calzabigi Grund gehabt, sich über das Schweigen Glucks zu echauffieren. Er hatte 1774 weder Zeit noch Kosten gescheut, „Papa Gluck“ noch einmal in Paris zu besuchen ... Er litt sehr wohl daran, dass er Gluck in Neapel nicht begrüßen konnte.

Millico war jedoch im Gegensatz zum ungeheuer eitlen und von sich selbst eingenommenen Librettisten de' Calzabigi aus anderen Holz geschnitzt, er adaptierte sein eigenes Metier, die Gesangskunst, an Glucks Opernreform und behielt so ein Leben lang seine Bewunderung für Gluck bei! Lesen wir im Vorwort seiner Oper „La pietá d'amore“ von 1782, der 1783 einige Szenen zu „Ipermestra“ und am 7. Januar 1784 die Oper „Le Danaidi“ folgte.

**Millico assoziierte die Opernreform ausschließlich mit dem großen Vorbild Gluck!**

*„Im Lauf der Zeit habe ich versucht, die Worte mit der größten Einfachheit auszudrücken, indem ich ihnen die Instrumente anpasste, die ich für den besten Ausdruck geeignet hielt ... Ich rechnete nicht mit dem Genius eines Volkes, das von der Lebhaftigkeit einiger Sänger verführt war, die sich bemühen, mehr dem anmutigen Gezwitscher von Nachtigallen zu ähneln als der festen Melodie, die in die Herzen eindringt und auf unbekanntem Wegen in der Seele die Kraft jener Gefühle schafft, die manchmal angenehm zu Tränen rühren ... Es gelang es mir als Sänger, meine Stimme so gut zu färben, dass es allen Zuhörern die Tränen in die Augen trieb, und ich erkannte schon damals, dass wir die gleiche Wirkung wie in der griechischen Musik erzielen können, wenn wir nur die Worte mit der Natürlichkeit ausdrücken, die für das Gefühl des Dramas notwendig ist ... Ich lebte in Wien im Hause des unsterblichen Genies der Musik, des Chevalier Gluck ... unter den Freuden der aufrichtigsten Freundschaft und der zärtlichsten Korrespondenz ... Kunst, Fleiß und Studium können den Sänger formen. Der Weg des Singens ist nur einer, nämlich das Wissen, die Leidenschaften zu bewegen und sich in die Herzen einzuschmeicheln ...“*

(Michele Bellucci: Vito Giuseppe Millico il Terlizese ..., 1950)

# GLUCK IN PARIS – IM SOMMER 1784:

Was mit „*Écho & Narcisse*“ im Jahr 1779 nicht gelungen ist, gelingt mit „*Les Danaïdes*“ 1784:

- Selbst als kranker Mann hat Gluck seinen Pariser Widersachern nicht nachgegeben, er bricht 1784 noch radikaler als zuvor mit der Konvention und schafft mit Klopstocks Ideen und Salieri als Schreib-Medium seine ZWEITE OPERNREFORM!
- Alle Vorstellungen von „*Les Danaïdes*“ sind ausverkauft, und es ist der Name „*Gluck*“ und nicht „*Salieri*“, der den Erfolg garantiert. Die Kritik ist kleinlaut und wird im Allgemeinen nicht beachtet. Der Premiere am 26. April 1784 folgen 32 Wiederholungen! Bis 1827 wird die Oper insgesamt 127mal gespielt; erst dann verschwindet sie aus dem gesetzten Repertoire der Pariser Oper, und Gioachino Rossini (1792-1868) leitet in die neue Zeit über!
- Gluck hat für die Oper eine Pariser Innovation für sich adaptiert: „*les tableaux vivants*“:  
In dem bis zum Ende dramatisch dahinstürmenden Akt 5 ersetzen „**tableaux vivants**“ ganze Spielpartien und bedingen als lebende Gemälde eine zuvor nicht gesehene, eindringliche Art der Kulisse.

# TABLEAUX VIVANTS:

Nach Meyers Konversationslexikon lebte **Félicité de Genlis**, Erzieherin beim Herzog von Chartres, von 1770 bis 1791 im Palais Royal de Paris und soll dort die „*tableaux vivants*“ erfunden haben.

Konkret handelt es sich um den „*Mord der Danaïden*“ und ganz am Ende der Oper um die „*Die Danaïden in der Hölle*“ (mit den Schlusschören).



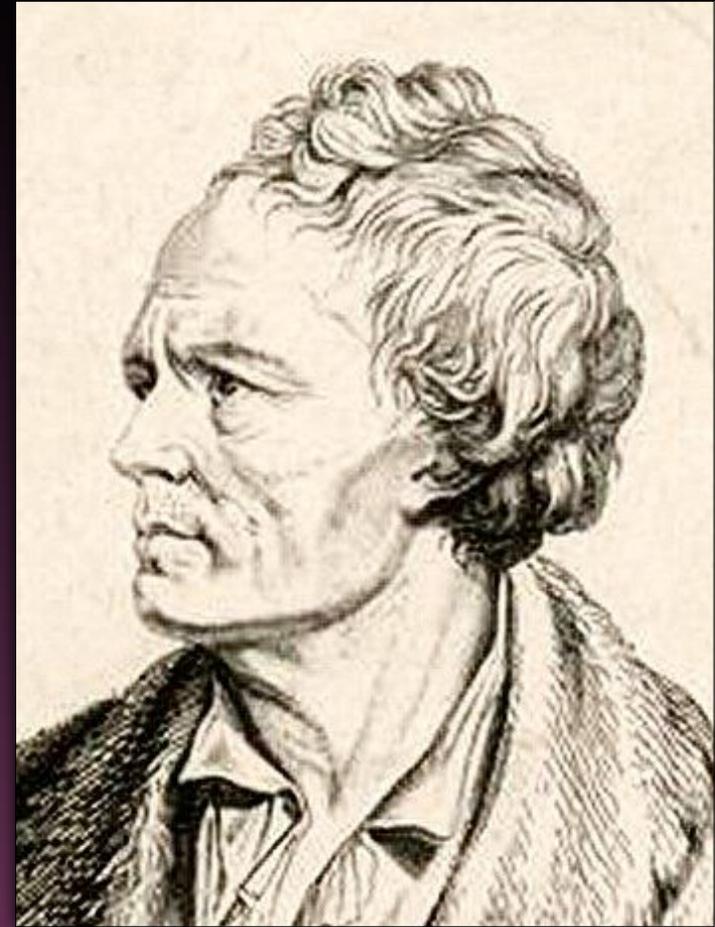
# GLUCK OPERNREFORMEN SETZTEN SICH DURCH:

- Die starre Form und das Regelwerk der italienischen Opera seria sind komplett aufgelöst, das Drama und die Komposition der Oper sind von jedem Korsett befreit, alle Fesseln sind gesprengt. Alles dient der Gesamtdramaturgie und nicht mehr der Selbstdarstellung der Künstler!
- Es finden sich Akte völlig unterschiedlicher Länge, die Rezitative sind wichtiger als die meist sehr kurzen Arien. Nur wenige Akteure bedingen einen klaren, eindeutigen Handlungsablauf. Chor und Ballett sind omnipräsent, der Chor singt selbst in Solopartien hinein, das Ballett dient fast ausschließlich der Handlung.
- Die Masken der antiken Tragödie sind vom Gesicht gerissen: Es kommt zum ungeschminkten Blick in das Seelenleben der Charaktere hinein! Es entstehen Psychogramme mit hohem Identifikationspotential. Die seelische Entwicklung der Akteure ist nun definitiv wichtiger als die äußere Handlung; sie allein bedingt das Drama.
- Die Vertonung ermöglicht eine saubere Deklamation und dient ausschließlich den nunmehr freien Formen der Lyrik. So wird auf einer musikalischen Meta-Ebene die Intention des Dramas potenziert.

Der dem Publikum entrückte Christoph Willibald Gluck ist drei Jahre vor seinem Tod durch einen erneuten Ausbruch seines Genies zu einem hehren Mythos, zu einem Giganten der Musik geworden, dem man in Paris nur noch nachtrauert! Der fiktive Kampf gegen Piccini ist für die Seite Glucks endgültig gewonnen!

Er ist nun unumstrittener und unbestreitbarer Herrscher des Opernhimmels in Paris wie in ganz Europa.

**JETZT, ERST JETZT, IM JAHR 1784,  
IST CHRISTOPH WILLIBALD  
GLUCKS LEBENSWERK VOLL-  
BRACHT!**



# GLUCK'S VERMÄCHTNIS

SALIERI'S OPER

# LES DANAÏDES

URAUFFÜHRUNG AM 26. APRIL 1784 IN DER OPÉRA  
DE PARIS (THEATRE DE LA PORTE SAINT MARTIN)



Overture

Violons  
Violes  
Bassons  
Trombones  
Basses

Andante maestoso

Allegro assai

# Soviel zu den Begleitumständen der Oper „Les Danaïdes“ !

Nun zur Oper selbst. Wieder lesen wir das Libretto mit. Von einer Unterlegung mit Bildern haben wir abgesehen, da es zu diesem Stoff kaum welche gibt.

Viel Vergnügen bei Glucks letzter Oper, die zu Unrecht nicht seinen Namen trägt!

LES DANAÏDES, &c.  
ENSEMBLE.

Vous qui de notre ame attendrie,  
Formâtes l'accord enchanteur,  
Dieux ! auriez-vous la barbarie  
De nous ôter tant de bonheur ?

LE CHŒUR.

Descends des Cieux, doux Hyménée ;  
Descends la tête couronnée  
De fleurs & de myrtes nouveaux ;  
De nos mains, de nos cœurs, ta douce loi dispose ;  
Etends ton voile de rose,  
Et fais briller tes flambeaux.

( On danse. )

FIN DU PREMIER ACTE.

ACTE

ACTE SECOND.

Le Théâtre représente un lieu souterrain du Palais consacré à Némésis ; la Statue de la Déesse est au milieu : au-devant est un Autel.

SCÈNE PREMIERE.

DANAUS, les DANAÏDES.  
LES DANAÏDES.

Ou sommes-nous ? quel spectacle d'horreur !

DANAUS.

Mes filles, il est tems de vous ouvrir mon cœur,  
Et de vous révéler un effrayant mystère,  
Que jusqu'à ce moment ma bouche a dû vous taire.  
Vous voyez Némésis dont l'équité sévère

B



# GLUCK'S LEBENSABEND IN WIEN 1784/85:



Ob Gluck und seine Frau die erfreuliche Entwicklung in Paris noch mitbekommen haben? Das kinderlose Paar drückte ganz andere Lebenssorgen: Es galt, die letzte Lebensspanne zu gestalten!

- Gluck weist „wegen seines schlechten Gesundheitszustandes und der widrigen Lebensumstände“ weitere Kompositionsvorschläge von sich, z. B. die Vertonung der „Cora“ von Valadier.

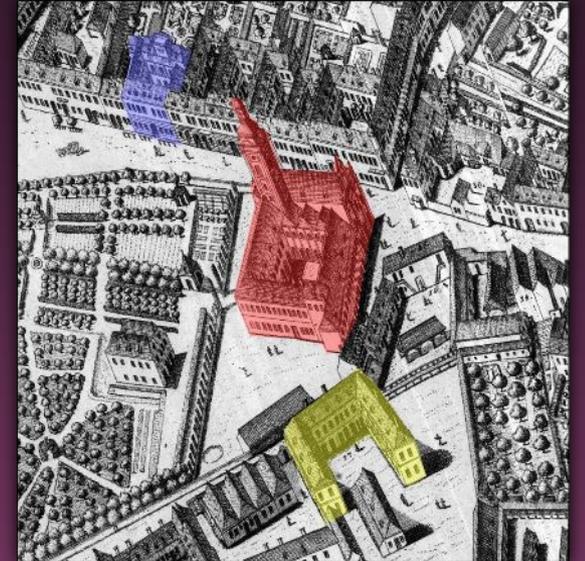


- Das Paar verlässt das erst 1781 bezogene Landhaus in Perchtoldsdorf bei Wien (Verkauf 1787) und zieht abwechselnd in die Stadtwohnungen am Michaelerplatz und im Lopresti-Haus an der Kärtnerstraße.

- Am 30. Juni 1784 erstet es als letztes Domizil das Haus in der Wiedener Hauptstraße Nr. 32 (mit Garten) und lässt es renovieren. Für Gluck schließt sich hier im letzten Lebensjahr sein Lebenskreis als Musiker.

- Gluck hat mit seinem formellen Rücktritt aus „Les Danaïdes“ auf 12 000 Pariser Pfund zugunsten von Salieri verzichtet.

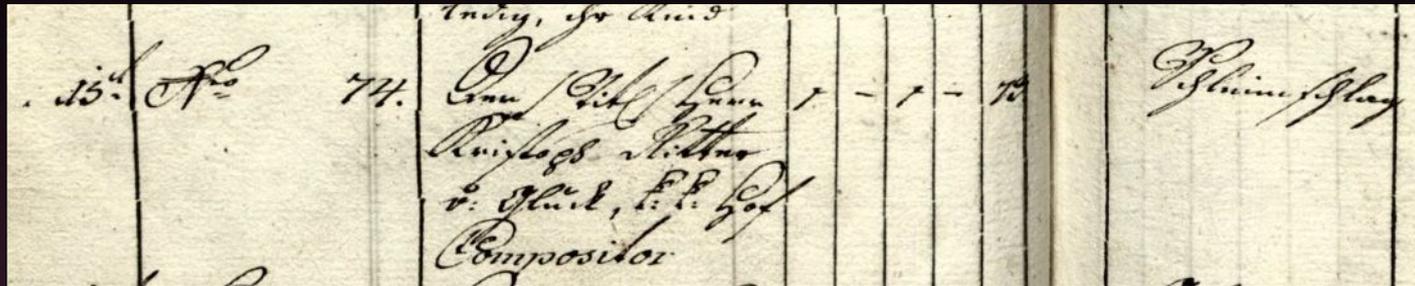
- Am 8. Okt. 1785 sichert er sich wenigstens den weiteren Rentenbezug aus Frankreich, durch Ausfüllen des geforderten „Certificat de vie“.



# GLUCKS GESUNDHEITZUSTAND VERSCHLECHTERT SICH IN DEN 3 LETZTEN JAHREN MEHR UND MEHR. DER RUHM IN PARIS SPIELT IN DIESER ZEIT KEINE ROLLE MEHR!

- Auswärtige Besuche bis zum letzten Tag, wenn auch immer seltener. Ende Juli 1787 begibt sich Gluck zur Kur nach Baden.
- Zuletzt begleiten Gluck außer seiner Frau nur noch Antonio Salieri, der zuvor, im Winter 1786/87, mit „*Les Horaces*“ in Paris einen Misserfolg geerntet hat: Dort wollte man Gluck hören! Den Versuch, doch noch Teile der Herrmannsschlacht mittels Salieri zu Papier zu bringen, scheitert a) an Marianne Gluck, b) an Glucks Arzt und c) an Salieri.
- Als Gluck für Salieris „*Le jugement dernier*“ eine Chorpartie zuordnet, entscheidet er sich für diejenige, die am besten zur Majestät Gottes passt: „*Warten sie ein paar Tage und ich werde Ihnen aus der anderen Welt mit Sicherheit melden können, in welchem Schlüssel der Heiland spricht.*“ Vier Tage später ist Gluck tot!
- Heimlicher Schnapstrunk am Mittag des 14. November 1787. Danach erneut Symptome eines Schlaganfalls. Aderlass. Am Folgetag Herzversagen, die Schlaganfallssymptome verschlimmern sich. Schlaganfall der Gegenseite - „*apoplexie serieuse*“ - wird von Marianne Bergin in einem Brief vom 18. November an François Antoine Lasalle behauptet. Dabei innere Widersprüche: Sprache und Sehvermögen zugleich verloren, Zeichen einer linken Halbseitenlähmung!

# GLUCK TRÜBT EIN UND STIRBT AM ABEND DES 15. NOVEMBER 1787.



„Schleimschlag“ beschreibt ein Linksherzversagen, nicht einen erneuten Schlaganfall = „Schlagfluss“!

Aussegnung in der Paulanerkirche.

Beerdigung am 17. November 1787 im Matzleinsdorfer Friedhof, weit vor den Toren der Stadt, Beisein einer großen Menschenmenge!

Der Friedhof existiert nicht mehr, die Grabstele im Wiener Zentralfriedhof zeigt eine Replik der Grabplatte aus der Mauer des Matzleinsdorfer Friedhofs (Original im Museum der Stadt Wien).



SALIERI – EIN UNSICHERER KANTONIST

# SALIERI - VERRAT AN GLUCK ?

Salieri glänzt durch Abwesenheit: Beerdigungsteilnahme? Im Januar 1788 schreibt er auf Bitten Marianne Glucks 3 Briefe zur Regelung der Hinterlassenschaft.

Notiz in der Wienerischen Zeitung am 9. April 1788, 5 Monate nach Gluck's Tod:

*„Da der wegen seines großen Talents in der Tonkunst allgemein rühmlichst bekannte, jüngsthin hier verstorbene Ritter Gluck, seinem Vaterlande so viele Ehre gemacht hat, so fand sich die hiesige Tonkünstlergesellschaft bewogen, das Andenken dieses allgemein geschätzten Meisters durch eine öffentliche Handlung zu ehren ... In dieser Absicht hielt dieselbe gestern, also am 8. dieses [Monats], in der Pfarrkirche am Hofe [Augustinerkirche] unter der Direktion des k. k. Hofkapellmeisters, Herrn v. Salieri, ein mit feyerlicher Musik begleitetes Requiem, welchem das Publikum sehr zahlreich beiwohnte, wobei der von dem Verstorbenen hinterlassene Psalm „De profundis“ zum ersten Mal aufgeführt wurde.“*

Zu dieser Veranstaltung musste Salieri erst von Kaiser Joseph II. persönlich aufgefordert werden!

Vor seinem Tod hatte Gluck Salieri die Partitur von „*De profundis*“ übergeben, zur Eingabe bei der k. k. Hofkammer: Motette von 150 Takten, zu Psalm 130 „*De profundis clamavi ad te*“, äußerste Schlichtheit und Feierlichkeit, kein polyphoner Gesang, keine Violinen, nur Oboe, Horn, Fagott, 3 Posaunen, einige Bratschen und Celli sowie ein Kontrabass. Joseph Martin Kraus wird dieses Konzept bei der Staatstrauer um Gustav III. von Schweden 1792 voll aufgreifen!

Was macht Salieri daraus? Eigenmächtige Erweiterung des Orchesterapparats um etliche Instrumente, Einbettung in ein ausgesprochen polyphones Requiem - ausgerechnet von Niccolò Jommelli ! Hinterher despektierliche Äußerung über Glucks einzige geistliche Komposition!



# AUSGERECHNET JOMMELLI!

Niccolò Jommelli hatte Glück schon in seiner Jugend durch seine Konkurrenz in Oberitalien zugesetzt und ihn obendrein 1750 um den Erfolg mit der Oper „Telemaco“ in Rom gebracht. Jommelli war von unlauterem Charakter. Glück über ihn: *„Wenn ich irgendetwas in meinem Leben bereut habe, dann die verlorenen 30 Jahre meines Lebens, die ich damit zubrachte, den Spuren eines Pergolesi und eines Jommelli zu folgen.“* (François-Louis Gand Le Bland Du Roullet)

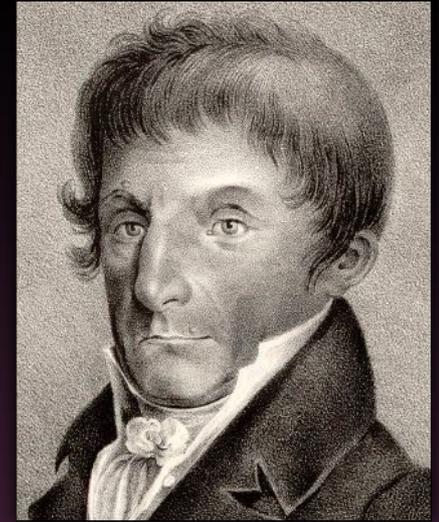
*„... Jommelli wurde von einem großen, gefeierten Komponisten derselben Schule in einem Anfall von Wut ‚Ciarlatano‘ genannt. Wenn er zu gut für gewöhnliche Ohren und zu gelehrt für faule Hörer schrieb, dann ist das Quacksalberei und Jommelli war deren sicherlich schuldig ...“* (Charles Burney, History of music 4, London 1784, S. 565)

*„Jommelli... Fürs Theater ist gewiss noch kaum ein größerer Mann aufgetreten. Hasse war so groß als er, einfacher, aber sangbarer, länger wirkend – und unstrittig übertraf ihn Glück, der Sonnenflieger, ganz ... Glück's Genius überflügelt den Jommellischen. Tiefe und Höhe, reine Harmonie, kühne Übergänge, Neuheit in der Töne Gang und Verhalt, Gefühl für das Große, Außerordentliche und Shakespearische charakterisieren unseren Glück ...“* (C. F. D. Schubart, Leben und Gesinnung, 1, 1791, S. 92)

Nach dem Brand der großen Oper von Paris 1781 beklagten sich die „Gluckisten“ über mangelnde Aufmerksamkeit der Gluck'schen Musik gegenüber. Sie waren in besonders schlechte Laune versetzt, als man ihnen auf dem Anschlagzettel eine italienische Arie des Ritters von Gluck angekündigt hatte, bei der sich die anwesenden „Piccinisten“ anschickten, nach und nach den Vortragsraum zu verlassen. *„Die Gluckisten verdoppelten daraufhin ihre Aufmerksamkeit und, nachdem sie allein Meister des Schlachtfeldes geblieben waren, verkamen sie fast vor Beifallklatschen. Aber leider hatte man sie betrogen: Die Arie war nicht von Gluck, sie war von Jommelli und - in Italien ausgepiffen worden!“* *„Que de regret! Que de remords! Et quelle confusion! Welch Bedauern, welche Gewissensbisse, welche Durcheinander!“* (Grimm et Diderot: Correspondance littéraire, Band 10, Paris 1830, S. 440)



# SCHLIMMER NOCH SALIERI!



Salieri muss das gewusst haben!

Wegen seiner despektierlichen Worte zu Glucks „*De profundis*“ steckte er massive Kritik ein. Hinterher wand er sich heraus:

*„Gluck hat nämlich nichts im Kirchenstile gesetzt außer ein ‚De profundis‘ ... Dieses ‚De profundis‘ ist, ich muss es gestehen, nicht meisterlich – maestralmente – geschrieben, wenn man nämlich mit diesem Ausdruck Werke voller Künstlichkeit, aus denen sich Gluck nicht viel machte, bezeichnet; wohl aber ist es wahrhaft christlich – cristianamente – geschrieben und darum, meines Erachtens, für seinen Zweck mehr wert als so viele andere, zwar meisterlich, aber nicht christlich geschriebene, welche für den religiösen Brauch unpassend, ja selbst nachteilig scheinen.“* (AMZ Bd. 12, Dez. 1809)

**Es scheint hier ein schlechter Charakterzug Salieris auf, mit dem er perfekt zu seinem Landsmann Jommelli passt, der sogar im Verdacht steht, den Mord am Komponisten Domènec Terradellas in Rom mitverschuldet zu haben!**

**Diesen unangenehmen Eindruck von Salieri haben wir gewonnen** (und 2022 in unserer Arbeit über Gluck, Terradellas und Jommelli niedergelegt), **bevor wir gewahr wurden, das Antonio Salieri am Tod Mozarts mitschuldig geworden sein soll.**

Nach Glucks Tod trug Hofkapellmeister Antonio Salieri zu dessen Erbe nichts Wesentliches mehr bei, selbst wenn er versuchte, „*esprime assai bene le parole - die Worte gut genug auszudrücken*“. Ansonsten unterzog er sich ganz anderen Einflüssen (Konkurrenz zu Mozart, Aufkommen des Meisterinstrumentes Klavier, geistliche Musik, Symphonien, Oratorien und andere Orchesterwerke). Von seinen weiteren Opern in Paris, „*Les Horaces*“ (1786) und die Beaumarchais-Oper „*Tarare*“ (1788), hatte nur letztere einen gewissen Erfolg! Sie sagte prophetisch den Sturz eines Despoten voraus! Ein Jahr später brach die franz. Revolution aus – mit verheerenden Folgen!

# SALIERI HAT SEINE EIGENEN „LES DANAÏDES“ NOCH BEKOMMEN !

1800 ? 1807 ? nach 1811 ?

Eine der bedeutendsten Arbeiten, die er in jenen eifrig Jahren vornahm, war eine Umarbeitung der zweiten Hälfte seiner Oper: *Les Danaïdes*. Die Direction des Hofoperntheaters in Wien wünschte diese, im Französischen sehr interessante, aber auch Schauer erregende, musikalische Tragödie, in das Italienische oder Deutsche übersetzen zu lassen. Salieri war bereit, diesem Wunsche zu entsprechen; in der Meinung aber, »daß grausame Spectakel das Volk mit grausamen Ideen befreundet, so wie gemeine es immer mehr in Gemeinheit versenken,« wollte er mit dieser Uebersetzung zugleich eine solche Umarbeitung des Gedichtes verbunden wissen, wobei zwar die fürchterlichen Scenen des Originals, jedoch nur als ein Mittel, dadurch zu einem beruhigenden Schlusse zu gelangen, beibehalten würden.

Diese deutsche Bearbeitung der Danaïden, in vier (statt fünf) Acten und mit veränderter Catastrophe, erhielt den Titel: *Danaus*. Schon in der Ouvertüre ist der letzte Satz geändert, da in jener des französischen Originals der Schluß auf den Hülfseruf der ermordet werdenden Brüder des *Linceus* anspielt, welche im *Danaus* nicht ermordet werden.

**Salieri wirft nahezu die gesamte Oper um!**

*Danaus* vergibt, und segnet die Neuvermählten. »Geböte selbst ein Gott uns eine Lasterthat,« sagt der bekehrte Tyrann, »nicht zu gehorchen wäre Pflicht.« Ein fröhlicher Chor mit Tanz beschließt die Oper.



Im Oktober 1817 wird Salieris Oper "*Les Danaïdes*" (wohl die Neufassung) auf Veranlassung Spontinis in Paris neu aufgeführt.

Peter Ludwig Moline übersendete unserm Meister ebenfalls seine Glückwünsche zu dem neuerlichen Erfolge der *Danaïden*: »Ganz Paris,« schrieb er, »drängt sich in Masse dazu, und seit Gluck's Meisterwerken hat keine Oper eine so lebhafteste Sensation erregt; kurz, Ihre bezaubernde Musik hat Sie in die Reihe der größten Tonsetzer von Europa erhoben.«

Gloire à lui, qui fut le puissant musicien-poète, sans avoir jamais cessé de rester admirable musicien !

Ruhm ihm, der er der mächtige Tondichter war, ohne je aufgehört zu haben, ein bewunderswerter Musiker zu sein !

Schlussworte in Julien Tiersots Gluck-Biografie von 1911

великий Глюк - Veliki Gluck ...

Der alles überragende Gluck !

Alexander S. Puschkin in „Mozart und Salieri“ von 1830



Ende der Veranstaltung